



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Weltliche und geistliche Gewalt. Einheitliches Europa

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

von König und Papst in der Weise: des Königs ist es, die heilige Kirche Christi nach außen hin gegen den Ansturm der Ungläubigen mit den Waffen zu schützen, nach innen mit der Erkenntnis des katholischen Glaubens zu versehen; des Papstes ist es, mit zum Himmel aufgehobenen Händen, gleich Moses, des Königs Kampf zu unterstützen. Man sieht, Karl beansprucht für sich, was man schon zu seiner Zeit die beiden Schwerter zu nennen pflegte, weltliche und geistliche Gewalt zugleich — der Papst aber ist in seinen Augen nur ein Priester höheren Ranges, der Gebete für des Herrschers Sieg zu sprechen hat. Alkuin, des Kaisers Berater in kirchlichen und religiösen Fragen, spricht das in seinen Briefen aufs deutlichste aus, er teilt im 171. wie im 202. Karl die Aufgabe sowohl des kriegerischen Verteidigers wie des Lehrers und Ausbreiters des christlichen Glaubens: „His duobus gladiis“, heißt es im 171. Briefe, „vestram venerandam excellentiam dextra levaque divina armavit potestas“ (mit diesen beiden Schwertern in rechter und linker Hand waffnete dich die göttliche Macht). In seinem bei Einhard Kap. 33 mitgeteilten Testamente bedenkt der Frankenherrscher den Bischof zu Rom wie alle übrigen Bischöfe seines Reiches — es ist, als ob es keinen „Papst“ gäbe. Nach Einhards unzweideutigem Bericht (Kap. 28) ist die Form der Kaiserkrönung durch den Papst im Jahre 800 nichts als ein listiger Vorgriff des Papstes gewesen, dem sich der neue Kaiser aus Gründen öffentlichen Anstandes nicht entziehen konnte; er hat Rom seitdem nicht mehr betreten und die Kaiserkrönung seines Sohnes Ludwig in betontester Weise selbständig, ohne jegliche Beihilfe des Papstes vollzogen. Daß aus dem Überfall des Jahres 800 das unheilvollste Geschick des deutschen Volkes zur Staufenzzeit erwachsen sollte, hat Karl nicht voraussehen und nicht verhindern können; er selbst hielt Kirche und Papst in festen Banden und leitete sie zu seinen staatlichen Zwecken.

Aus dem Frankenreiche Karls erwuchs die abendländische Einheit, die Einheit eines neuen Europas nach dem Zerfalle der antiken Welt: Deutschland, Frankreich (das den Namen bewahrt), Italien, Spanien (das von Karls Spanischer Mark seinen Ausgang nimmt), die west-

slawischen Völker. Die Gestalt des großen Gründers geht in fast alle europäischen Literaturen über, in die italienische, spanische, das nordische Sagaschrifttum, vor allem in die französische und deutsche. Das merowingische Lied findet seine lebendige Fortsetzung im karolingischen. Der fränkische Heldensang stirbt nicht aus, er pflanzt sich über Jahrhunderte in mündlicher Überlieferung fort, bis er dann um 1100 zum ersten Male schriftlich überliefert erscheint, in der neuen Form des französischen Epos, der westfränkischen „Chanson de geste“. Ob die fränkischen Lieder, auf welche die Chansons de geste zurückgehen, mehr dem ostfränkischen oder westfränkischen, dem germanischen oder dem romanischen Sprachteil des Reiches angehörten, kann nicht sicher gesagt werden; man kann vermuten, daß dieser Heldensang in beiden Sprachen geblüht hat, das Westfränkische aber damals bereits einen Vorsprung hatte. Die deutschen Karolingerlieder bezeugt der Poeta Saxo im 9. Jahrhundert an der im ersten Kapitel wiedergegebenen Stelle: Pippin, Karl, Karlmann, Ludwig werden als die Besungenen genannt. Von der deutschen Karolingerlieddichtung ist nur ein einziges Zeugnis erhalten geblieben: das Ludwigslid von 881. Alles andere, im besonderen alle Lieddichtung über Karl den Großen selbst, ist verloren gegangen. Wir müssen den ost- und westfränkischen Bestand aus den Chansons de Geste des 12. bis 14. Jahrhunderts rückwärts erschließen.

An Karl Martell, den Sarazenenbezwinger, muß sich eine Schar von Liedern angeschlossen haben; später verschmolz seine Gestalt mit der gleichnamigen des großen Enkels, Karl der Große tritt auch als Sarazemensieger auf. Den Namen Charles Martels bewahrt noch der französische „Girart de Roussillon“, während der „Mainet“ und „Renaut de Montauban“ (Die Haimonskinder) zwar deutlich Ereignisse aus der Regierung Karl Martells, seinen Kampf um die Herrschaft mit den Stiefbrüdern und dem neustrischen Hausmeier, vertauschen den Namen Martells aber mit dem Karls. Als Volksbuch „Die Haimonskinder“ ist das Heldenlied von Karl Martells Jugendkämpfen später nach Deutschland heimgekehrt, hat dem jungen Goethe ein kindliches Entzücken, seiner Mutter den Namen Frau Aja geschenkt